

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 59 (1982)

Heft: 4

Artikel: "Unruhig ist unser Herz...". XV, Krise kirchlicher Gotteserfahrung

Autor: Bütler, Anselm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Unruhig ist unser Herz...» XV

P. Anselm Bütler

Krise kirchlicher Gotteserfahrung

In der Artikelfolge dieser thematischen Reihe war von vielen «Orten» der Gotteserfahrung die Rede. Bis jetzt aber wurden die traditionellen «klassischen» Orte der Gotteserfahrung nie erwähnt: Kirche mit ihren «Institutionen der Gotteserfahrungen», den Sakramenten, den feierlichen Gottesdiensten, den gemeinsamen Gebeten usw. Hätten nicht diese eigentlichen religiösen «Orte» vor allen anderen angeführt und erklärt werden sollen? Entsteht nicht die Gefahr, die Menschen von der Kirche und der kirchlichen Gemeinschaft zu entfernen, wenn vor allem von nicht-religiösen Orten der Gotteserfahrung die Rede ist? Solche Bedenken sind mir zwar nie vorgetragen worden. Vielleicht aber sind sie doch verschiedenen Lesern gekommen.

Was ist dazu zu sagen? Zuerst möchte ich einen der ganz grossen Theologen zitieren, der mit beiden Beinen mitten in der heutigen Problematik der Glaubensweitergabe steht. E. Schillebeeckx. Er schreibt: «Nur wer im Alltag Gott erfahren hat, ist fähig, Gott auch in der Liturgie zu erfahren.» Diese Aussage wurzelt in der heutigen konkreten Situation, die oft mit dem etwas missverständlichen Wort «Säkularisierung» bezeichnet wird.

Gerade weil das heutige Alltagsleben scheinbar gottlos verläuft, der heutige Mensch aber seine wichtigsten menschlichen Erfahrungen gerade in dieser gottlosen Welt macht, ist es entscheidend, dass er gerade in dieser gottlosen Welt erfährt, dass sie nicht gottlos ist, sondern dass Gott in jeder Situation gegenwärtig ist. Erst wenn der heutige Mensch wieder Gott erfährt in seinem «eigentlichen» Lebensraum, dem Alltag, findet er den Weg zur eigentlichen «religiösen» Praxis.

Schon das Konzil hat auf diese Situation hingewiesen. In der Liturgiekonstitution spricht es davon, dass die Liturgie der Gipfel sei, dem das Tun der Kirche zustrebt (Nr. 10). Wenn dieser Gipfel erreicht ist, dann wird die Liturgie allerdings zur grossen Quelle, aus der alle Kraft der Kirche strömt. Nun kann jeder Gipfel nur durch einen entsprechenden Anmarsch erreicht werden. Heute aber beginnt dieser Anmarsch auf diesen Gipfel in einer weit entfernten Ebene, dem «säkularisierten» Alltag. Nur wenn in diesem Alltag Gott und seine beglückende Gegenwart erfahren wird, findet der Mensch den nötigen Antrieb, Gott auf dem Gipfel zu suchen, weil dort der «eigentliche Ort» der Gottbegegnung zu finden ist.

Da nun allerdings stellt sich eine kritische Frage: Kann die Kirche in ihrer jetzigen institutionellen Form und Praxis die Erwartungshaltung vieler Menschen befriedigen? Denn heute ist ein eigentlicher Aufbruch, ein grosses Suchen nach Gotteserfahrung bei vielen Menschen festzustellen.

1. Heutiges Suchen nach religiöser Erfahrung

Es ist vielleicht gut, bei dieser Gelegenheit wieder einmal kurz darzulegen, worum es bei religiöser Erfahrung geht. Der bekannte Religionsphilosoph Bernhard Welte nennt, in Anlehnung an Rudolph Otto, drei Momente, welche notwendig zur religiösen Erfahrung gehören: Ganzheitlichkeit, Unmittelbarkeit und Verwandlung. Die religiöse Erfahrung ist ganzheitlich, weil sie den ganzen Menschen in Anspruch nimmt. In der religiösen Erfahrung muss das Erfahrene unmittelbar gegenwärtig sein. Erfahrung hat wesentlich mit Ver-

wandlung zu tun. «Der Mensch, der eine Erfahrung gemacht hat, wird ein anderer, als er vorher war. Und er schaut seine Welt anders an, und er verhält sich anders in seiner Welt, als es vorher war» (B. Welte).

Das Suchen nach Erfahrung war schon in der amerikanischen Gegenkultur ausgeprägt und machte sie attraktiv. Die «Rückkehr zur Natur», die in dieser Gegenkultur vorherrschend war, bedeutete mehr als nur eine Flucht aus der Gesellschaft. Sie sollte die Erfahrung des eigenen Selbst und der Einheit mit dem Kosmos bringen. Die Drogen galten hier, zumindest am Anfang, als Schlüssel zur Erfahrung der Wirklichkeit, zur Entdeckung neuer Welten, «als schnelle und jederzeit mögliche Reise in die Tiefen des eigenen Bewusstseins und in die Weiten des Kosmos» (H. Aichelin).

Die neuen religiösen Gruppen haben dieses Suchen nach Erfahrung, das rasch von Amerika nach Europa kam, aufgenommen, verstärkt und ihm eine deutliche religiöse Note gegeben. Besonders deutlich ist dies in den von den östlichen Religionen geprägten Gruppen. Die in den Westen gekommenen Gurus stehen mit der Betonung der religiösen Erfahrung in der Tradition des Hinduismus. In solchen Gruppen wird das Erfahren Gottes als Ziel angesehen. Es besteht kein Zweifel, dass das Suchen nach religiöser Erfahrung eines der Hauptmotive ist, welches junge Menschen in östliche und andere neue Gruppen führt. So äussert sich eine Jüngerin einer solchen Guru-Gruppe: «Ich habe immer an Gott geglaubt, wusste aber nicht, dass man mit ihm in Kontakt treten konnte. Ich fand in der östlichen Religion einen persönlichen Zugang zu Gott, wo mir durch Meditation und Lesen der Schriften die Möglichkeit eröffnet wurde, mit Gott in Kontakt zu treten.» Günther Klages schreibt in seinen theologischen Deutungen über verschiedene ausserkirchliche religiöse Gruppen: «Die Frage nach den einzelnen Dogmen ... tritt zurück hinter dem Verlangen nach der Erfahrbarkeit von Gott und Religion. Mit anderen Worten: Die mögliche Erfahrbarkeit Gottes rangiert weit vor der theologischen Verstehbarkeit.»

Es mag eine erfreuliche Feststellung sein, dass das Suchen nach religiöser Erfahrung nicht unbedingt in nichtchristliche Gemeinschaften führen muss. «Ein unbändiger Enthusiasmus kennzeichnete die Zehntausende, die sich der Jesus-Revolution anschlossen. Als diese verflachte, schlossen sich viele kleinen Sekten und kleinen Kirchen an, in denen seit je „Jesus – die Erfahrung“ verkündet wird» (D. Heinz). Andere traten den Pfingstkirchen und der innerkirchlichen charismatischen Bewegung bei, wo die religiöse Erfahrung hoch geschätzt und auch erstrebt wird.

2. Das Erlebnis der Bekehrung

Nach B. Welte gehört, wie oben erwähnt, die Verwandlung zum Wesen der Erfahrung. Wer wirkliche religiöse Erfahrung gemacht hat, «schaut seine Welt anders an, und er verhält sich anders zu seiner Welt, als es vorher war». «Eine neue intensive Erfahrung Gottes oder des Göttlichen hat nicht nur einen neuen Start zur Folge, sondern die Annahme eines neuen Sinnsystems, die Umorientierung, Neuausrichtung des Lebens» (O. Bischofberger). Ein solches Ereignis oder eine solche Entwicklung bezeichnet man als Bekehrung oder Konversion. Wohl etwas überspitzt ist behauptet worden, dass wir in einem «Zeitalter der Konversion» leben. Tatsächlich ist sie in den neuen religiösen Gruppen eine auffallende Erscheinung. So äussert sich eine Jüngerin einer solchen Gruppe: «Mein Leben veränderte sich radikal. Ich ging durch viele neue Erfahrungen und spürte das Wachstum. Ich fühlte, wie alle Ereignisse meines Lebens gelenkt wurden. Alles, was geschah, hatte einen Sinn.» Ein Mitglied der Mun-Kirche stellte fest: «Ich studiere die «Göttlichen Prinzipien» immer und immer wieder; schliesslich veränderte die Botschaft mein Leben. Ich weiss jetzt, wie ich andere voll liebe. Ich sorge mich nicht mehr wegen meiner physischen Erscheinung, weil ich jetzt die meiste Zeit damit verbringe, andere zu lieben, nicht mich selber, sondern andere. Ich bin glücklich, weil ich ein neuer Mensch bin.»

Vom Erlebnis und der Bedeutung der Bekehrung



her ist jenes starke Engagement bei Mitgliedern neuer religiöser Gruppen zu verstehen, das Ausserstehende immer wieder erstaunt. Der in einigen Gemeinschaften sehr weitgehende Verzicht auf persönliche Bewegungsfreiheit, materiellen Besitz und ähnliche selbstverständliche Werte unserer Gesellschaft wird von der Befriedigung überwogen, welche das neue Leben bietet oder zu bieten verheisst. Ein Krishna-Verehrer äussert sich so darüber: «Wir sind ganz erfüllt von Wonne durch unseren Dienst für Krishna. Alle die ehemaligen Vergnügen sind sinnlos, weil sie selbstsüchtig sind. Du kannst dir selber dienen und zugleich auch Krishna.» Ein anderer: «Sex ist leicht vergessen, wenn du alle deine Liebe Krishna gibst. Er gibt dir dafür unbegrenzte Wonne.»

3. Enttäuschung über die Kirchen

Wenn Menschen, vor allem junge Menschen, religiöse Erfahrung in nichtkirchlichen Gruppen suchen, dann steht dahinter nach den Aussagen dieser Menschen oft die Enttäuschung, dass in den Grosskirchen religiöse Erfahrung nicht geboten wird. So äusserte sich ein Mitglied einer neuen religiösen Gruppe folgendermassen: «Alles, was ich in den Kirchen empfing, zu denen ich je ging, waren Predigten oder Reden über Gott, über den ‹Frieden, der höher ist als alle Vernunft›. Worte, Worte, Worte ... alles war hier oben (dabei deutete die betr. Person an den Kopf). Nie fühlte ich es wirklich. Es war alles abstrakt, nie direkt, immer der Bericht eines anderen darüber. Es war langweilig, trüb, kalter Kaffee. Ich konnte sitzen oder knien oder stehen, ich konnte zuhören oder Gebete lesen, aber es schien ohne Leben. Es war, als würde man das Etikett lesen, statt den Inhalt zu essen. Aber hier ist es mir begegnet. Ich habe es selbst erfahren. Ich muss mich nicht auf das Wort eines andern verlassen, weil es mir begegnete. Es geschieht immer noch. Es war direkt, ich kann es nicht mehr leugnen.» Ähnlich lautet ein anderes Zeugnis: «In der Kirche reden sie über Gott, als ob er in eurem Kopf leben würde. Ich fühlte ihn nie, weil Gott mit dem Herzen zu tun

hat. Hier aber geschieht alles personal; ich weiss es jetzt, weil ich es selber erfahren habe.» Dass diese Aussagen die Wirklichkeit treffen, bestätigt der Karmeliterpater William McNamara, wenn er sagt: «Menschen im Westen, besonders junge, erhalten Steine statt Brot in den Kirchen und Schulen; sie wissen nichts von der tiefsten mystischen Tradition; sie wollen aber innere Erfahrung. Sie hören, es gebe eine mystische Tradition im Osten, und sie gehen hinüber». Der Inder Sivenda Prakash spricht im gleichen Ton: «Vergesst nicht, dass geistliche Erkenntnis nicht Gegenstand von Kursen und Vorlesungen sein kann. Gewiss sind Worte nötig, um den Geist vorzubereiten, aber sie können die Wahrheit nur indirekt vermitteln, denn kein Wort kann angemessen das Geheimnis ausdrücken. Das Geheimnis ist Gegenstand ausschliesslich der persönlichen und direkten Erfahrung». Auf der Grundlage seiner Untersuchungen in Kalifornien urteilt R. Bellah: «Das Verlangen nach unmittelbarer, kraftvoller und tiefer Erfahrung fand in den kirchlichen Institutionen keine Erfüllung, so dass sich viele junge Menschen von diesen abwandten und ihr Verlangen anderswo zu befriedigen suchten.»

4. Aufgabe der Kirche

Die angeführten Äusserungen mögen hart, vielleicht extrem tönen. Es wäre falsch, deswegen darüber hinwegzugehen. Sie bringen einen echten Mangel in unseren Kirchen zur Sprache. O. Bischofsberger schreibt offen: «In den vergangenen Jahrzehnten ist es zu einer Tabuisierung von religiöser Erfahrung oder doch zu einer deutlichen Distanzierung von ihr gekommen, was manchen heutigen Menschen den Zugang zum gottesdienstlichen Tun der Kirchen erschwert und sie gar in ausserkirchliche religiöse Gruppen treibt». Gewiss sind Vorbehalte und Befürchtungen gegenüber religiöser Erfahrung nicht grundlos. Aber sie dürfen nicht zum Vorwand werden, das echte Suchen nach religiöser Erfahrung jenen Gemeinschaften zu überlassen, die ausserhalb oder am Rand der Kirche stehen. Es stellt sich in

diesem Zusammenhang für die Kirche die Aufgabe, alles zu unternehmen, um dem suchenden Menschen das bieten zu können, worauf er aufgrund seiner religiösen Veranlagung und der heutigen konkreten Lebenssituation Anrecht hat. O. Bischofberger nennt drei solcher Aufgaben für die Kirche: Erfahrung, Gemeinschaft und Autorität.

Über Erfahrung ist nicht mehr viel zu sagen. Aber eines ist klar: die Kirche muss den Mut haben, von andern religiösen Gruppen zu lernen. In den Kirchen muss die religiöse Erfahrung einen viel zentraleren Stellenwert erhalten, als sie ihn in der letzten Vergangenheit hatte. B. Welte sagt mit Recht, dass in den östlichen Religionen die religiöse Erfahrung des Göttlichen eine viel grössere Bedeutung besitzt als im modernen Christentum. Die neuen religiösen Gruppen weisen auch deutlich auf die Ganzheitlichkeit der religiösen Erfahrung hin, auf das Zusammenspiel von geistigen, seelischen und körperlichen Komponenten. «Der Hunger nach Emotionalität, Kreativität und Expressivität vor allem junger Menschen darf nicht einfach als entwicklungsbedingt verstanden werden. Er ist ein Zeichen unserer Zeit, an dem auch die Kirche nicht vorbeigehen darf» (B. Grom).

Ebenso so stark, wenn nicht noch stärker muss das Suchen nach Gemeinschaft ernst genommen werden. Für die religiöse Orientierung sind zentral: «das Erlebnis des Mitmenschen, das Zusammensein mit andern, die damit verbundene Reduktion von Angst, das Akzeptiertwerden und die Möglichkeit, das Verhältnis zu sich selbst durch die Begegnung mit andern neu zu konstituieren» (G. Schmidtchen). Es braucht heute vor allem geistliche Gruppen, die personale gläubige Lebenserfahrung vermitteln. «Die Zukunft des Christentums hängt in entscheidendem Masse davon ab, inwieweit es gelingt, Glauben nicht nur als blosse Innerlichkeit sondern als zwischenmenschliche Erfahrung zu ermöglichen, eine Erfahrung in kleinen sozialen Gruppen und in Beziehungsnetzen solcher Gruppen, weit unterhalb der organisierten Gebilde, welche die Struktur der heutigen Gesellschaft darstellen» (F. X. Kauf-

mann). Die österreichischen Kirchen schreiben in ihrer Stellungnahme zu den neuen Sekten: «Die wirksamste Abwehr ist ein gelebter und persönlich verantworteter Glaube sowie die Bildung lebender Gemeinden und Glaubensgruppen.»

Zum Glück haben wir in der Kirche schon solche Gruppen und Aufbrüche. In dieser Zeitschrift war ausführlich berichtet worden über die charismatische Bewegung in der Welt und in der Schweiz. Auch über die Fokolar-Bewegung ist schon ein Artikel erschienen. In einer der nächsten Nummern wird berichtet über die Fokolar-Bewegung in der Schweiz. Eine andere Bewegung, die dem Bedürfnis nach Gemeinschaft nachkommt, sind die Basis-Gemeinden. Auch darüber soll in späteren Heften berichtet werden.

Schliesslich gilt es eine dritte Forderung zu erfüllen: die Autorität, welche den Lehrern des geistlichen Lebens zukommt. Hier stossen wir wohl auf einen der schwerwiegendsten Mängel in den Kirchen. Schon vor zehn Jahren schrieb Karl Rahner: «Wo gibt es denn noch die ‹geistlichen Väter›, die christlichen ‹Gurus›, die das Charisma der Einweisung in die Meditation, ja in eine Mystik haben, in der das Letzte des Menschen, seine Vereinigung mit Gott, in einem heiligen Mut angenommen wird?». Von den ausserkirchlichen religiösen Gruppen kann die Kirche wieder neu lernen, dass die heutigen Menschen Vorbilder brauchen, Persönlichkeiten, die auf überzeugende Weise mitten in unserem Leben Christentum zu verwirklichen suchen. F. Wulf sprach vor der Vereinigung der Höheren Ordensobern der Schweiz folgenden dringenden Wunsch aus: «Ordengemeinschaften müssen sich heute neu auf ihre Aufgabe besinnen, Suchenden Rat zu geben, ihnen geistliche Meister von Statur und natürlicher Autorität als Vorbilder und Garanten eines anderen Lebensentwurfes zu schenken».

In den nächsten Folgen dieser Artikelreihe will ich versuchen, Möglichkeiten und Beispiele aufzuzeigen, wie in der kirchlichen Glaubensgemeinschaft und in den verschiedenen kirchlichen Tätigkeitsbereichen Gottes- und Glaubenserfahrung ermöglicht werden kann.